

Besinnliche Weihnachten mit schwarzem Humor

Wie Flavia und Reiner Panitz als Blüte und Stiel im Lauinger Stadeltheater alte Mehlprimel-Traditionen fortsetzen und neue Wege gehen.

Von Hans Gusbeth

Lauingen Die Konstellation Vater/Tochter auf der Bühne ist nicht neu. Man muss aber nicht gleich an Frank und Nancy Sinatra denken oder an Udo und Jenny Jürgens. In der Region sucht auch Hans Well mit seinen Töchtern Sarah und Tabea als Wellbappn wieder das Scheinwerferlicht der Kabarettbühne, nach dem Aus der Biermöslblosn. So kann das Ende einer alten Tradition der Anfang einer neuen sein, denn, „*jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft, zu leben*“. Hermann Hesse beschwor diesen Lebenszauber und Flavia Panitz verbreitete ihn am zweiten Advent im Lauinger Stadeltheater beim Auftritt der „Mehlprimeln“ mit ihrer Virtuosität auf dem Hackbrett, mit ihrem Gesang und immer wieder mit despektierlichen Bemerkungen über ihren Vater.

Etwa beim Weihnachtslied für Kinder „s'Christkind kommt“. Das habe der Papa im Sommer bei 40 Grad Hitze am Lech in Badehose geschrieben, verrät sie nonchalant,

hält sich dann textsicher ans Libretto und lenkt Vater Reiner, der mit den Gedanken offenbar schon beim nächsten Programmpunkt weilt, wieder in die richtige Spur. Ist das spontan, gehört das zum Programm – egal, „Neues muss her“, sagt Reiner, man könne nicht immer in alten Klischees verhaftet bleiben. Da ist er ganz bei Hesse: *Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise, mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.*

Gewöhnt hat man sich längst an jene besinnlichen und sentimentalen Weihnachtsklischees von tiefem Schnee und hoch die Tür, warmen Stuben und stader Zeit. Dabei grübeln außer Flavia und Reiner nicht wenige eben zu dieser Zeit eher darüber nach, „was man mit der Oma an Weihnachten tut“. Bei dieser Vater-Tochter-Geschichte machen „Blüte und Stiel“ genau das, wofür die Mehlprimeln mit Recht berühmt wurden: Klischees aufbrechen, die Fake News entlarven, die sich nicht nur um die Weihnachtsgeschichte ranken, den Menschen den Spiegel der Realität vorhalten.

Beißende Sozialkritik und



Flavia und Reiner Panitz führen als Blüte und Stiel die Tradition der Mehlprimeln fort und gehen doch neue Wege. Im ausverkauften Stadeltheater in Lauingen nahmen sie ein begeistertes Publikum mit auf die neuen Pfade. Foto: Hans Gusbeth

schwarzer Humor, das ist ganz in der Tradition von Kästner und Kreisler, Lorient und Tucholsky. Die Kunst, die Zuhörer dabei zum Nachdenken, ja zum Lachen zu bringen, liegt in den Mehlprimelgenen. Wie sonst kommt man auf die abstruse Idee, mit dem Folterinstrument von Knecht Ruprecht den Mächtigen auf der Klimakon-

ferenz in Dubai zu drohen? Wer sonst kommt auf den verrückten Vorschlag, den Heiligen Drei Königen einen vierten, weniger bekannten Kollegen an die Seite zu stellen, der gar noch aus „Beehmen“ stammt. Und wie lange muss Pegasus picheln, bis er den Vers findet, in dem sich Bethlehem auf Babycreme reimt und dabei

die Weihnachtsgeschichte auf die Höhen (oder sind es Tiefen) der heutigen Zeit hebt (respektive senkt). Reiner Panitz ist beseelt von jenem Weltgeist, und der will laut Hesse *nicht fesseln uns und engen, er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.*

Und so weiten „Blüte und Stiel“ den Horizont der musikalischen und philosophischen Erkenntnis, entführen mit Flamenco und Rondo, Gitarre, Zither und Hackbrett, Kalauer und Aperçu Altersweisheit und Jugendunbekümmertheit nach Österreich und Südtirol, nach Schottland und in die Ukraine.

Dabei kann das Hackbrett sogar einen Dudelsack ersetzen, wie Flavia vortrefflich beweist. Kein Wunder, sie ist in der musikalischen Tradition und Virtuosität der Mehlprimel-Familie aufgewachsen, die ihr Vater Reiner zusammen mit seinem verstorbenen Bruder Dietmar begründet hat. Als Duo „Blüte und Stiel“ präsentierten Tochter und Vater Panitz im ausverkauften Stadeltheater die Mehlprimeln in neuer Form – anders und doch so vertraut.